

BISTUMS- UND DEKANATSGRENZEN NACH DEM STANDE VOM 1. JÄNNER 1803

(Karte F 7)

VON FRANZ HUTER

Diese Karte zeigt die alte Diözesaneinteilung vor den letzten umstürzenden Neuerungen der Jahre 1818 und 1964 und stützt sich darin hinsichtlich der Bistumsgrenzen auf die in den Erläuterungen zur Seelsorgennetzkarte von 1973 zitierten grundlegenden Arbeiten Fridolin Dörrers. Sie stellt also hinsichtlich der Bistumsgliederung einen Zwischenzustand zwischen dem Stande der Dinge nach den Änderungen der Mariatheresianisch-Josephinischen Zeit und jenen des 19. und 20. Jahrhunderts dar.

Zwar erscheint 1803 die Zahl der Bistümer, die an Tirol Anteil haben, gegenüber 1750 (11: Augsburg, Freising, Salzburg, Chiemsee, Aquileja, Brixen, Chur, Trient, Feltre, Padua, Verona) durch die 1751 erfolgte Zuweisung von Ampezzo (bisher Aquileja) an Salzburg und durch die 1786 erfolgte Abtretung der tirolischen Anteile der Bistümer Feltre (Valsugana und Primiero), Padua (Brancafora) und Verona (Ala und Brentonico) vermindert, aber die anderen „ausländischen“ Diözesen sind noch immer am Raum Altiols beteiligt und vor allem ist die alte Diözesaneinteilung innerhalb des Landes (Vintschgau bei Chur, unteres Eisacktal rechts des Flusses bis vor die Tore Bozens bei Brixen, Becken von Lienz mit Seitentälern bei Salzburg) noch intakt.

Es war zuerst beabsichtigt, den Stand vom 31. Dezember 1750 darzustellen, aber dieser Absicht stand die Schwierigkeit entgegen, dass der Schematismus (Catalogus cleri) der Diözese Trient erst 1788 einsetzt und sich der Versuch, auf Grund der Libri investiturae des Trientner Ordinariatsarchivs den Stand von 1750 zu rekonstruieren, als nicht zielführend erwies. Hauptquelle der Darstellung sind die Diözesanschematismen des Stichjahres 1803.

Was nun die Dekanate anlangt, so zeigt sich im nord- und mittelalpinen Bereich noch ein großzügiges Bild, während im südalpinen Bereich die Zerteilung weiter fortgeschritten ist. Das hängt sicher z. T. mit der dichten Besiedlung, z. B. des Nonsberges, und mit der größeren Anzahl von Seelsorgen im südlichen Gebiet von Trient zusammen, hat aber auch andere Gründe. So liegen Villanders und das Ultener Hochtal an den äußersten Enden der damaligen Diözese Trient. Eppan ist eine volkreiche und große Pfarre und vielleicht sprechen hier wie bei Tisens Personenfragen eine Rolle. Die zitierten Libri investiturae zeigen, dass die Dekanatsorganisation im 18. und frühen 19. Jahrhundert noch keine feste war und dass die Dekanatssitze nicht selten wechseln.

Dass Brancafora, Ala und Avio Dekanate sind, hängt mit ihrer Herkunft aus anderen Diözesen und mit ihrer Grenzlage zusammen. Die beiden 1751 erworbenen Seelsorgen Tristach und Lavant wurden zur Diözese Brixen geschlagen und konnten daher nicht an das salzburgische Dekanat Lienz kommen, sondern wurden dem Brixner Dekanat Sillian zugewiesen. Bemerkenswert ist, dass Kaltern und das Bozner Unterland beiderseits der Etsch unter dem Dekan von Mezzocorona (Deutschmetz) zusammengefaßt sind - vielleicht ein Hinweis darauf, dass damals das deutschsprachige Gebiet noch bis zur Nocemündung reichte.

Bemerkenswert ist auch, dass die ladinischen Seelsorgen des Fassatales und des Buchenstein (ultra montes = Jenseits der Berge) der Brixner Zentrale direkt unterstellt sind, da man sie, wie es im Schematismus heißt, nicht gut einem Dekanat zuzählen könne (nec ulli decanatui commode adnumerari possunt).

Das salzburgische Prodekanat Matrei in Osttirol (Windischmatrei) verdankt seine Entstehung einem politischen Gesichtspunkt: Es umfasst außer Windischmatrei die Vikariate St. Veit und Hopfgarten in Deferegggen und Nikolsdorf (aus der Erzpfarre Irschen) an der Tiroler Grenze und damit das salzburgisch erzstiftliche Gebiet, das vom tirolischen Territorium umschlossen ist.

In Nordtirol ist im Inntal, soweit es zum Bistum Brixen gehört, auch 1803 noch die alte Einteilung intakt, wie sie 1603 durch die Teilung der ursprünglichen Archidiakonate Ober- und Unterinntal geschaffen worden war. Im kirchlich salzburgischen Unterinntal erstreckt sich ebenfalls seit der Schaffung der Dekanate (1618) das Dekanat Zell am Ziller vom Zentralalpenkamm bis zur Landesgrenze bei Erl. Da der Dekanatssitz exzentrisch in einem Nebental lag, erscheint die Schaffung der Prodekanate Reith bei Brixlegg und Ebbs für den Haupttaltrakt verständlich (1795). Das Gebiet des Brixentales und von St. Johann zählt noch zum Bistum Chiemsee bzw. Dekanat St. Johann (seit 1621). Von den Freisinger Seelsorgen auf Tiroler Boden haben es nur jene im Unterinntal zu einem eigenen Subdekanat (in Angath) gebracht, hingegen sind die am nördlichen Alpenrand gelegenen Seelsorgen von Hinterriß und Scharnitz (die Kirchenzeichen fehlen leider in der Karte!) zu Pfarren (Lenggries bzw. Mittenwald) und Dekanaten (Tölz bzw. Rottenbuch) im Alpenvorland gehörig. Die Augsburger Pfarren im Tannheimer und Lechtal, die früher zu den Landkapiteln Kempten und Füssen gehörten, erscheinen seit 1788 zum Dekanat Breitenwang (Reutte) zusammengefaßt.

Im Vintschgau ist der alte Bezirk des Churer Erzpriesters unter 2 Prodekanaten mit dem Sitz in Meran und Schluderns aufgeteilt.